

## Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2016

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

In diesem Internet-Archiv der FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform “Polyloge“ werden Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

### *Hilarion G. Petzold (1993/2016):* **Ethische Fragestellungen in der Psychotherapeutenausbildung an FPI und EAG \***

Erschienen in:

*Petzold, H.G, Sieper, J.(1993a):* Integration und Kreation,  
Paderborn: Junfermann, Bd. 2, S. 687-693

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc). Mail: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com> ). Diese Arbeit hat die Sigle 1993/2016.

# Ethische Fragestellungen in der Psychotherapieausbildung an FPI und EAG

Hilarion Petzold, Düsseldorf/Amsterdam

Die Integrative Therapie hat als psychotherapeutische Richtung philosophische Fragen stets für wichtig erachtet. Ohne ein solides erkenntnistheoretisches und anthropologisches Fundament läßt sich ein konsistenter therapeutischer Ansatz nicht entwickeln. Die Auseinandersetzung zwischen Psychotherapie und Philosophie (Kühn, Petzold 1992) ist deshalb unerlässlich, und sie ist auch fruchtbar. Dies zeigt sich nicht zuletzt mit Blick auf ethische Fragestellungen. Weil Psychotherapie es immer wieder auch mit Grenzsituationen menschlichen Lebens zu tun hat, mit Fragen der eigenen Endlichkeit (vgl. Petzold, Petzold 1993), mit den Fragen nach dem Leben und Sterben anderer Menschen, naher Bezugspersonen, aber auch mit Patienten und Klienten, dem Problem des Schwangerschaftsabbruchs, Ehekonflikten, normativen Entscheidungen usw., sind ethische Reflexionen, ja ist eine Ethiktheorie im metatheoretischen Hintergrund unbedingt erforderlich. Psychotherapie bedeutet ja auch „die absichtsvolle Beeinflussung der menschlichen Persönlichkeit“ in Richtung auf Ziele, die häufig von der Gesellschaft vorgegeben sind, orientiert an einem gesellschaftlichen Gesundheits- und Krankheitsbegriff (Petzold, Schuch 1991), gesellschaftlichen Vorstellungen von Normalität und abweichendem Verhalten. Hier wird es notwendig, nicht nur diese Ziele anhand anthropologischer Kategorien zu reflektieren, sondern es werden auch ethische Fragen aufgeworfen, nicht zuletzt die nach der Selbstbestimmung und Fremdbestimmung des Patienten. Psychotherapie gerät nur allzu leicht in die Situation, Vollzugsgehilfe entfremdender Kräfte, einer anonymen Macht (Foucault 1976) zu werden und damit Handlanger von Bestrebungen, Menschen, die von gesellschaftlich lizenzierten Sinnfolien abgewichen sind, wieder in den Bereich des gesellschaftlichen Konsenses zurückzubringen, zuweilen sogar zurückzuzwingen (Berger, Luck-

mann 1970). Überall, wo Humanwissenschaften *interventiv* werden – z. B. in der Psychotherapie, Soziotherapie, Supervision, Kunsttherapie usw. –, wird es notwendig, in einen ethischen Diskurs zu treten, den Diskurs der Interventoren (Therapeuten, Soziotherapeuten, Pädagogen) untereinander und – wichtiger noch – der Interventoren mit ihren Patienten oder Klienten, damit es möglich bleibt, Ziele und Maßnahmen *konsensuell* zu bestimmen, Einschränkungen der Selbstbestimmtheit zu vermeiden. Es gilt den „*locus of control*“ beim Patienten zu belassen, um nicht im Kontext von Therapie die entfremdenden Bedingungen zu reproduzieren, an denen Patienten krank geworden sind (ein Problem, in das sich die klassische Verhaltenstherapie oft genug verstrickt hatte). Da Werte und Normen insgesamt und in der Psychotherapie im besonderen keine unverrückbaren Größen sind, sondern vom „Zeit-Geist“ (Petzold 1989f) abhängig sind, von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich in beständiger Veränderung befinden, ist es erforderlich, daß unter Psychotherapeuten als „*scientific community*“, aber auch als „*professional community*“ (idem 1991g) der Diskurs ethischer Fragestellungen institutionalisiert ist. Dies ist bislang nur selten geschehen. Zumeist begrenzen sich solche Aktivitäten auf die Konstituierung von „Ehrengerichten“ und „Ethikkommissionen“, deren Aufgabe es ist, in Konfliktsituationen oder bei Verletzung berufsethischer Prinzipien tätig zu werden. Sie haben damit in der Regel einen judikatorischen Charakter, sind darauf gerichtet, die „*professional community*“ vor Schaden zu schützen, indem sie versuchen, Patienten und Klienten vor unangemessenen oder gar mißbräuchlichen Handlungen von „*professionals*“ zu schützen. Die Gefahr, daß in diesem Prozeß punitive Qualitäten in den Vordergrund geraten oder ein Entscheidungspragmatismus sich einschleicht, ist natür-

lich groß. Gravierender noch erscheint das Problem, daß Ethikkommissionen auf dem Hintergrund einer „expliziten Ethiktheorie“ tätig werden müssen, wollen sie der Gefahr entgegen, nur reaktiv und situationsbezogenen Ad-hoc-Regelungen zu treffen unter der Zielsetzung einer pragmatischen Schadensbegrenzung.

Die Integrative Therapie hat aufgrund ihrer starken Anbindung an die Philosophie ethiktheoretische Fragen mit Bezug auf ihre „Gewährsphilosophen“ *Gabriel Marcel*, *Paul Ricoeur* und *Nikolaj Berdjajew* entwickelt, nicht zuletzt, weil zwei der Gründer des FPIs, *Johanna Sieper* und *Hilarion Petzold*, Schüler von *Marcel* und *Ricoeur* waren und sich mit der Philosophie *Berdjajews* und rechtsethischen Fragen befaßt hatten (*Petzold* 1967 IIa). Es ist wenig bekannt, daß der Autor mit einer Arbeit über „Strittige Probleme im orthodoxen Eherecht“ 1968 zum Dr. jur. can. (or. et occ.) promovierte (ders. 1968 II f). Von diesen Einflüssen her leiten sich die Prinzipien der Nachsicht (*oikonomia*) und der Strenge (*akribeia*) her als ein Spektrum der Beurteilung von Situationen, das starre Normsysteme verhindert. *Ricoeurs* Überlegungen über die „Fehlbarkeit des Menschen“, *Gabriel Marceles* Überlegungen zum existentiellen Grund der „Menschenwürde“ (*Marcel* 1967), seine entfremdungstheoretischen Überlegungen zu „Sein und Haben“ (ders. 1968) und seine Intersubjektivitätstheorie (*Troisfontaines* 1968) haben die Integrative Therapie genauso beeinflusst, wie *Berdjajews* (1930) „Philosophie des freien Geistes“ und seine Konzeption der schöpferischen Kraft (ders. 1927) oder *Kropotkins* (1904, 1920) Ethik mit seiner grundlegenden Idee von der wechselseitigen Hilfeleistung. *Kropotkins* Vorstellungen begründen nicht nur das „exchange learning/exchange helping Konzept“ (*Petzold* et al. 1979; idem et al. 1991), sondern auch den „vierten Weg der Heilung“ in der Integrativen Therapie, dem Weg solidarischen Miteinanders (*Petzold* 1988d).

Metaethische Reflexionen und die Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen waren

also stets kennzeichnend für den Integrativen Ansatz. Mit Rückgriff auf ein übergeordnetes „*Milieu generalisierter Humanität*“ als der „Niederschlag aller zugänglichen ethischen Diskurse“ (*Petzold* 1992a, 500 ff.) wird in „Ko-respon- denz“ aller in einer Situation Befindlichen ein Konsens über anstehende ethische Fragen herbeigeführt. So wird die Situationsbezogenheit der Ethik (*Fletcher* 1966) diskursiv ausgerichtet an metaethischen Eckpunkten einer „universellen Ethik“ (*Apel* 1992). Ein solcher Eckwert ist z. B. das *Integritätskriterium*. Es gilt Sorge zu tragen für die Integrität von Menschen, Gruppen und Lebensräumen, weiterhin die Prinzipien der „*Ehrfurcht vor dem Leben*“, der „*Gewährleistung von Intersubjektivität*“ etc. Mit diesem Weg wird einer ethischen Beliebigkeit einerseits und einem ethischen Dogmatismus andererseits begegnet. Ethische Positionen werden „engagiert“ und „kritisch“ vertreten, und sie entfließen intersubjektiver und kollektiver „*Gewissensarbeit*“. Diese ko-respondenztheoretische Fundierung der ethischen Position in der Integrativen Therapie (*Petzold* 1991e) verlangt, daß die Betroffenen im Sinne des Intersubjektivitätsideals vollauf miteinbezogen werden in die ethische Entscheidungsfindung, über den „*informed consent*“ (*Robischer* 1978) hinaus. Die Beteiligten werden nicht nur informiert, sie werden konstitutiv für das Entstehen und die Anwendung von Normen. Hier liegt ein Spezifikum integrativer Ethiktheorie, die versucht, einen „*ko-respondenzgegründeten Konsens*“ zu gewinnen. Damit wird das Problem der *Legitimation* von Interventionen im großen und ganzen lösbar, es sei denn, Menschen sind aufgrund von Krisen oder Erkrankungen nicht mehr ko-respondenzfähig. Hier kann dann nur aus „*unterstellter Intersubjektivität*“ in „*virtueller Ko-respondenz*“ gehandelt werden, bis daß der Patient wieder dialogfähig ist. Leitlinie ist: „Würde der Patient meine Handlungen unterschreiben, wenn wir über die anstehenden Entscheidungen ko-respondieren könnten?“ Supervision, Kontrollanalyse, Intervision sind für solche Situationen weitere Möglichkeiten der Legitimierung.

Die ethiktheoretischen Konzepte, etwa im Korrespondenzmodell (Petzold 1978c), bleiben nie abstrakt. Sie werden – wie sollte es in der Psychotherapie auch anders möglich sein – in den Diskurs von *Theorie und Praxis* gestellt. Nur so kann einem „Ethikdefizit in der Psychotherapie“ (Strotzka 1986, 165) entgangen werden. An FPI und EAG hat es verschiedentlich intensivere Auseinandersetzungen mit dem Ethikproblem gegeben. Wir haben 1986 den „2. Europäischen Kongreß für Gestalttherapie“ (25. bis 28. September 1986) in Mainz unter dem Thema „Psychotherapie und Ethik“ (Schmidt 1988) organisiert, und Lehrtherapeuten und Lehrbeauftragte des Institutes haben sich dezidiert mit ethiktheoretischen Fragen befaßt

(Schuch 1988; Schreyögg 1988; Heimannsberg 1988; Schmidt, Heimannsberg 1988). Nicht zuletzt die intensive Auseinandersetzung mit Problemen bei der Arbeit mit alten Menschen, Schwerkranken und Sterbenden hat uns für dieses Thema sensibilisiert (Petzold, Bubolz 1976; Lückel 1981; Spiegel-Rösing, Petzold 1984; Petzold 1985d) und zu einigen sehr grundsätzlichen ethiktheoretischen Beiträgen geführt (Spiegel-Rösing 1984).

Für den institutionellen Alltag an FPI und EAG bedeutet dies, daß sich jeder, der dem Lehrkörper beitrifft bzw. in diesen berufen wird, auf eine vom Autor ausgearbeitete und im kollegialen Kreis abgerundete Ethikerklärung verpflichtet:

## ERKLÄRUNG

»Mit meiner Ernennung zum Lehrtherapeuten/Lehrbeauftragten des „Fritz Perls Instituts und der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“ erkläre ich mich einverstanden, die mit dieser Ernennung verbundenen Aufgaben sorgfältig und gewissenhaft wahrzunehmen. Zu diesen Aufgaben gehört es, die Weiterbildungskandidaten gemäß den theoretischen und praktischen Standards unseres Institutes qualifiziert auszubilden, sie im Hinblick auf eine optimale Gestaltung ihres Weiterbildungsweges pädagogisch zu beraten, ihre persönliche Entwicklung zu begleiten und zu fördern und sie zu unterstützen, eine warmherzige und akzeptierende Haltung zu entwickeln. Besondere Bedeutung kommt der Stützung und Beratung der Weiterbildungskandidaten in Krisen zu, die während der Weiterbildung in Partnerschaft und Berufsfeld auftreten.

Der Lehrtherapeut/Lehrbeauftragte verpflichtet sich, die Ausführungen und Bestimmungen des Curriculums einzuhalten, insbesondere was die Durchführung und die Modalitäten von Einzel- und Kontrollanalysen anbelangt, da nur so gewährleistet werden kann, daß sie zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung und professionellen Qualifizierung im Sinne des Integrativen Ansatzes beitragen können und für den Weiterbildungskandidaten anrechenbar sind. Wo besondere Regelungen und Ausnahmen erforderlich scheinen, sind diese mit der Ausbildungsleitung des Instituts abzusprechen und ggf. dem Ausbildungsausschuß zu unterbreiten.

Die Tätigkeit als Lehrbeauftragter/Lehrtherapeut erfordert eine beständige Weiterbildung, kollegialen Austausch und die Bereitschaft, die eigene Arbeit zu hinterfragen. Deshalb ist die Teilnahme an *einem* der vom Institut angebotenen Weiterbildungsseminare pro Jahr verpflichtend. Lehrbeauftragte/Lehrtherapeuten, die Weiterbildungsgruppen durchführen, müssen an dem Seminar „Durchführung von Weiterbildungsgruppen“ teilgenommen haben. Besteht der Lehrauftrag für Einzel- und Kontrollanalysen, müssen die entsprechenden Seminare besucht werden. Lehrbeauftragte/Lehrtherapeuten eines spezifischen Seminartyps sollen in angemessenen Zeiträumen sich in kollegialen Treffen austauschen, um neue Erfahrungen und Entwicklungen einzubringen, Probleme zu erörtern, Fehlleistungen zu revidieren und so einen einheitlichen und hohen Standard der Weiterbildungselemente gewährleisten, die sie betreuen. Da die Lehrbefugnis nicht nur das Vermitteln professioneller Kompetenz beinhaltet, sondern auch ein pädagogisches und gesundheitspolitisches Engagement, verpflichtet sich der/die Lehrbeauftragte, im Rahmen seiner/ihrer Weiterbildungsveranstaltungen diese Aspekte zu berücksichtigen und die Weiterbildungskandidaten zur Mitarbeit in dem dem in Weiterbildungszweig entsprechenden Berufsverband und gesundheitspolitischen Initiativen zu motivieren. Auch die Arbeit in den Regionalinstituten ist als wichtiges Moment kollegialer Kooperation unter den Lehrbeauftragten anzusehen. Ein Lehrbeauftragter muß sich einem Regionalinstitut zuordnen.

Da ein derart komplexer Anspruch, wie er mit dem Integrativen Konzept psychosozialer Intervention und ganzheitlicher Therapie verbunden ist, nur als gemeinsames Unterfangen verwirklicht werden kann, verpflichtet sich der Lehrbeauftragte, die Belange des Instituts gegenüber der Öffentlichkeit und der Weiterbildungskandidaten engagiert und kollegial zu vertreten. Auftretende Schwierigkeiten sind mit dem Ausbildungsausschuß, der Geschäftsführung und etwaig beteiligten Kollegen unmittelbar auszutragen und nicht über bzw. zu Lasten von Weiterbildungskandidaten. Dem Prinzip der Direktheit und Offenheit, das wir in unserem Ansatz vertreten, wird durch unmittelbare persönliche Rückmeldung am besten entsprochen.

Verhalten, das den Interessen des Instituts im Sinne einer Schädigung seines Ansehens in der Öffentlichkeit oder seiner inneren Konsistenz schadet sowie die Prinzipien guter Kollegialität verletzt, kann genauso durch Beschluß des Ausbildungsausschusses Grund für einen Entzug der Lehrbefugnis sein, wie unverantwortliche und den ethischen Grundsätzen unseres Berufsstandes zuwiderlaufender Umgang mit PatientInnen, KlientInnen und WeiterbildungskandidatInnen. Der Lehrbeauftragte verpflichtet sich, mit Annahme des Lehrauftrages die inneren Angelegenheiten des Instituts mit Diskretion zu behandeln, insbesondere Personalangelegenheiten.

Die Informationen über Weiterbildungskandidaten unterliegen der in psychotherapeutischen Berufen gültigen Schweigepflicht.

Lehrtherapeuten und Lehrbeauftragte gehören der Vollversammlung des Lehrpersonals des Instituts an und verfügen über das aktive und passive Wahlrecht für die Ausbildungsausschüsse. Sie verpflichten sich zur grundsätzlichen Bereitschaft, im jeweiligen Ausbildungsausschuß oder in Gremien des Instituts über eine Arbeitsperiode (3 Jahre) mitzuarbeiten.«

Im Rahmen der Gesellschafterversammlung der Fachbereichsleiterkonferenz und der Ausbildungsausschüsse der einzelnen Zweige werden die in dieser Erklärung genannten Prinzipien immer wieder reflektiert und auf konkrete Situationen bezogen. Zuweilen werden aus aktuellem Anlaß Vertiefungen oder Spezifizierungen notwendig. So hat die im Felde der Psychotherapie schulenübergreifend geführte Diskussion zum Thema des sexuellen Mißbrauchs (Neuser 1991) den zentralen Ausbildungsausschuß über geraume Zeit beschäftigt und zur

Verabschiedung der für den Standpunkt von FPI und EAG maßgeblichen Erklärung geführt: »*Sexuelle Handlungen und der Mißbrauch von Machtpositionen im Rahmen therapeutischer Situationen mit Patienten/Patientinnen, Klienten/Klientinnen, Ausbildungskandidaten/-kandidatinnen sind mit den Grundsätzen der beruflichen Ethik von Psychotherapeuten, mit der klinischen Erfahrung und mit wissenschaftlichen Erkenntnissen unvereinbar und als gravierender Kunstfehler anzusehen.*

*Die Situation im Rahmen eines psychotherapeutischen Ausbildungsinstituts birgt in besonderer Weise die Möglichkeit von Übertragungskonstellationen. Damit ist auch die Gefahr ihres Mißbrauchs gegeben. Angehörige des Lehrkörpers haben sich derartiger Zusammenhänge bewußt zu sein, um mit diesen Gegebenheiten sorgfältig und verantwortungsvoll umzugehen.«*

Zur Umsetzung der in der voranstehenden Ethik-Verpflichtung des FPIs enthaltenen Grundsätze wurde vom Ausbildungsausschuß und von der Gesellschafterversammlung des Instituts gemeinsam eine unabhängige Ethikkommission als Gremium von Vertrauenspersonen berufen. Diese steht für Fragestellungen, Probleme und Konfliktfälle, die in dem genannten Zusammenhang von Therapie- und Ausbildungssituationen auftauchen können, zur Verfügung. Die Kommission hat den Auftrag, auftauchende oder anstehende Probleme derartig zu behandeln, daß mit der Situation der Betroffenen und den Belangen des Ausbildungsinstitutes sorgfältig und angemessen umgegangen wird. Es erarbeitet die für die Wahrnehmung seiner Aufgaben und seiner Tätigkeit erforderlichen konzeptionellen Grundlagen, entwickelt Rahmenrichtlinien für den Umgang mit Problem- und Mißbrauchssituationen und berät das Institut in Ethikfragen.

Die Ethikkommission arbeitet im Hinblick auf ihre Entscheidungsfindungen und ihre Maßnahmen zur Problemlösung aufgabenbezogen und unabhängig. Die Kommission setzt sich aus fünf Personen im Geschlechterverhältnis 2 : 3 zusammen. Vier Mitglieder sollten dem Lehrkörper angehören, ein weiteres aus dem Kreis

der Graduierten kommen. Die Kommission arbeitet über einen Zeitraum von drei Jahren. Sie gibt sich eine Geschäftsordnung.

Über Handlungskonsequenzen, die aufgrund etwaiger Mißbrauchssituationen notwendig werden, entscheidet der jeweilige zweigspezifische Ausbildungsausschuß und die Gesellschafterversammlung auf Empfehlung der Ethikkommission.

Die theoretische Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung und ihre Rückbindung an die Mißbrauchsproblematik, mit der Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen in ihrer Arbeit immer wieder konfrontiert werden, ist Gegenstand zahlreicher Veröffentlichungen geworden (vgl. *Zehnder-Juvalta* 1990 und die von *Ramin* 1993 zusammengetragenen Arbeiten). Natürlich ist sexueller Mißbrauch nicht das einzige oder das vorherrschende Thema im Kontext von Psychotherapie und Ethik. Genannt seien noch: Kunstfehler, Machtmißbrauch, Verstrickungen in der Therapie und daraus resultierende Verletzungen (*Wirbel* 1987). Solchen Problemen zu begegnen ist äußerst schwierig. Es wird erforderlich, praktikable Modelle zu entwickeln, die wirklich hilfreich werden können, z. B. „*Vertrauenstherapeuten*“ (*Petzold* 1987g) oder fachliche Gremien wie der „*Arbeitskreis Ethik*“, der „*Arbeitskreis Politik und*

*Therapie*“ oder die „*Ethikkommission*“, die 1992 am Institut eingerichtet wurde und am 06.09.1992 erstmalig zusammenkam. Aufgabe solcher Gremien kann es und darf es nun aber nicht sein, die Ethik einer Institution zu repräsentieren, ein Gremium, an das Probleme „delegiert“ werden können. Ein solches Konzept wäre genauso unsinnig, wie das einer „verordneten Ethik“. Psychotherapie ist als „Gewissensarbeit“ (*Petzold* 1992a, 500 ff.) über die Selbsterfahrungsprozesse in der besonderen Situation, daß sie ethische Zusammenhänge erfahrbar machen kann: in der Bearbeitung von Gruppenkonflikten, in der Auseinandersetzung mit dem persönlichen Schicksal, mit Fragen der Schuld (*Heimannsberg* 1988) oder des „richtigen“ oder „falschen“ Handelns. Auf einer solchen Erfahrungsgrundlage wird das „moralische Subjekt“ (*Herzog* 1991) keine abstrakte Größe, und es kann „*engagierte Verantwortung als Praxis von Verantwortung*“ aus der eigenen Betroffenheit und der Ko-responsenz erwachsen (*Petzold* 1989i, 1990n, 1991e; *Apel* 1992). Eine solche Verantwortung kann dann von Personen und von sozialen Gruppen, von „professional communities“ (*Petzold* 1991h) und therapeutischen Lerngemeinschaften getragen werden, denn diese sind immer auch Wertegemeinschaften.

## LITERATUR

- Apel, K.O.*, Universelle Ethik, *UNESCO Courier* 7/8 (1992) 7-11.
- Berdjajew, N.*, Der Sinn des Schaffens, Mohr, Tübingen 1927.
- Berdjajew, N.*, Die Philosophie des freien Geistes, Holle, Darmstadt 1930.
- Berger, P.L., Luckmann, T.*, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Fischer, Frankfurt 1970.
- Fletcher, J.F.*, Situation ethics: The new morality, Westminster Press, Philadelphia 1966; dtsh. Moral ohne Norm? Claussen, Bosse, Leck 1967.
- Foucault, M.*, Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin, Merve, Berlin 1976.
- Heimannsberg, B.*, Schuld und Schuldgefühle in der klassischen Gestalttherapie und in der Integrativen Therapie, *Integrative Therapie* 2/3 (1988) 183-198.
- Heimannsberg, B., Schmidt, Ch.*, Das kollektive Schweigen. Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie, Asanger, Heidelberg 1988.

- Herzog, W., Das moralische Subjekt, Huber, Bern 1991.
- Kropotkin, P., Mutual aid. A factor of evolution, London 1902; dtsh. 1904, 1977.
- Kropotkin, P., Ethik: Ursprung und Entwicklung der Sitten (1920), Kramer, Berlin 1976.
- Kühn, R., Petzold, H.G., Psychotherapie & Philosophie. Philosophie als Psychotherapie? Junfermann, Paderborn 1992.
- Lückel, K., Begegnung mit Sterbenden, Kaiser, München 1981.
- Marcel, G., Sein und Haben, Schönigh, Paderborn 1954, 1968.
- Marcel, G., Die Menschenwürde und ihr existentieller Grund, Knecht, Frankfurt 1967.
- Neuser, F., Bericht über ein Hearing mit dem Thema „Sexuelle Übergriffe in der Therapie – Kunstfehler, Kavaliersdelikt“, *Gestalt und Integration* 1 (1991) 193-194.
- Petzold, H.G., Geisteskrankheit, Ehe und Ordination im Orientalischen Kirchenrecht, 1967 IIa, *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* 3 (1967) 325-338.
- Petzold, H.G., Strittige Probleme im orthodoxen Eherecht unter besonderer Berücksichtigung partikularrechtlicher Probleme der Gemeinden des abendländischen (gallikanischen) Ritus, Diss. Fac. Theol., Institut St. Denis, Paris, *Publications de L'institut St. Denis*, Paris 1968 III.
- Petzold, H.G., Vertrauenstherapeuten, *Gestalt-Bulletin* 1 (1987g) 120-124.
- Petzold, H.G., Die „vier Wege der Heilung“ in der Integrativen Therapie und ihre anthropologischen und konzeptuellen Grundlagen – dargestellt an Beispielen aus der „Integrativen Bewegungstherapie“, Teil I, *Integrative Therapie* 4 (1988d) 325-364; Teil II, IT 1 (1989) 42-96; revid. in: 1988n, 173-283.
- Petzold, H.G., Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I/1 und I/2, Junfermann, Paderborn 1988n.
- Petzold, H.G., Zeitgeist als Sozialisationsklima – zu übergreifenden Einflüssen auf die individuelle Biographie, *Gestalt und Integration* 2 (1989f) 140-150.
- Petzold, H.G., Supervision zwischen Exzentrizität und Engagement, *Integrative Therapie* 3/4 (1989i) 352-363.
- Petzold, H.G., Ethische Konzepte für die Psychotherapie – Die diskursive und situationsbezogene Ethik der Integrativen Therapie, *Gestalt* 9 (1990n, Zürich) 6-12.
- Petzold, H.G., Integrative Therapie. Ausgewählte Werke, Bd. II/1: Klinische Philosophie, Junfermann, Paderborn 1991a.
- Petzold, H.G., Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, 1991e, in: Petzold (1991a) 19-90.
- Petzold, H.G., Therapeutische Identität und plurale therapeutische Kultur – Überlegungen am Beispiel Gestalttherapie/Integrative Therapie, *Gestalt* 11, 14-34; erw.: Therapeutische Identität, „professional community“ und plurale therapeutische Kultur“ – Überlegungen am Beispiel Gestalttherapie/Integrative Therapie, 1991g, dieses Buch, S. 51 ff.
- Petzold, H.G., Die Behandlung alter Menschen durch Integrative Tanz- und Bewegungstherapie in der Arbeit mit alten Menschen, 1991h, in: Willke, Hölter, Petzold (1991) 413-446.
- Petzold, H.G., Integrative Therapie. Ausgewählte Werke, Bd. II/2: Klinische Theorie, Junfermann, Paderborn 1992a.
- Petzold, H.G., Laschinsky, D., Rinast, M., Exchange Learning – ein Konzept für die Arbeit mit alten Menschen. *Integrative Therapie* 3 (1979) 224-245; repr. (1985a) 69-92.
- Petzold, H.G., Petzold, Ch., Lebenswelten alter Menschen, Vincentz Verlag, Hannover 1991a.
- Petzold, H.G., Petzold, Ch., Integrative Arbeit mit alten Menschen und Sterbenden – gerontotherapeutische und nootherapeutische Perspektiven in der Weiterbildungspraxis an FPI/EAG, dieses Buch, S. 633 ff.
- Petzold, H.G., Schobert, R., Schulz, A., Anleitung zu „wechselseitiger Hilfe“ – Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer – Konzepte und Erfahrungen, in: Petzold, Schobert (1991) 207-259.

- Petzold, H.G., Schobert, R.*, Selbsthilfe und Psychosomatik, Junfermann, Paderborn 1991.
- Petzold, H.G., Schuch, W.*, Grundzüge des Krankheitsbegriffes im Entwurf der Integrativen Therapie, in: *Pritz, Petzold* (1991) 371-486.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*, Integration und Kreation, Junfermann, Paderborn 1993a.
- Ramin, G.* (Hrsg.), Inzest und sexueller Mißbrauch – ein Handbuch, Junfermann, Paderborn 1993.
- Robischer, J.*, Informed consent for psychoanalysis, *Journal of Psychiatry and Law* 6 (1978) 409-415.
- Schmidt, Chr.*, Editorial: Psychotherapie und Ethik – eine vernachlässigte Fragestellung, *Integrative Therapie* 2/3 (1988) 101-107.
- Schreyögg, A.*, Supervision und Ethik. Überlegungen zum Stellenwert von Ethik und Psychotherapie, *Integrative Therapie* 2/3 (1988) 158-171.
- Schuch, W.*, Psychotherapie zwischen Wertorientierung und Normierung, *Integrative Therapie* 2/3 (1988) 108-131.
- Spiegel-Rösing, I.*, Der ethische Kontext. Ethik der Medizin, Thanatologie und Psychotherapie, in: *Spiegel-Rösing, Petzold* (1984) 31-84.
- Spiegel-Rösing, I., Petzold, H.G.* (Hrsg.), Die Begleitung Sterbender. Theorie und Praxis der Thanatotherapie, Junfermann, Paderborn 1984, 1992<sup>2</sup>.
- Strotzka, H.*, Psychoanalyse und Ethik, in: *Kaiser, P.* (Hrsg.), Glück und Gesundheit durch Psychologie? Konzepte, Entwürfe, Utopien, PVU, Weinheim/München 1986, 158-166.
- Troisfontaines, R.*, De l'existence à l'être. La philosophie de Gabriel Marcel, Löwen 1968.
- Willke, E., Hölter, G., Petzold, H.G.* (Hrsg.), Tanztherapie – Theorie und Praxis. Ein Handbuch, Junfermann, Paderborn 1991.
- Wirbel, U.*, Verletzungen in der Therapie, *Integrative Therapie* 4 (1987) 407-423.



## Ergänzende Literatur:

Vgl. auch in **POYLOGE: 16/2011, Laab Anne; 09.2004, Lachner Gabriele; 11/2003, Scholler Helga; 08/2015 Striedelmeyer Erika; 21/2006, Wittkugel Gerhard .**

Haessig, H., Petzold, H.G. (2006): Hannah Arendt – Protagonistin einer „politischen Philosophie“, Referenzautorin für eine „politische Therapeutik“. *Psychologische Medizin* 1, 75-79.

Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, [http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold\\_dazwischengehen\\_polyloge\\_10\\_2010a.pdf](http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf)

Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.

Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen für Supervision und Psychotherapie – Integrative Perspektiven. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 03/2007. [http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/moser\\_petzold\\_supervision-03-2007-korrigiert\\_120809.pdf](http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/moser_petzold_supervision-03-2007-korrigiert_120809.pdf)

Petzold, H.G. (1996k): Der „Anderer“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von Emmanuel Lévinas (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoенliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf> und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 337-360. - 2. erw. Aufl. als Petzold, Orth, Sieper, Bielefeld Aisthesis (2013).

Petzold, H. G. (2000): Einführung zu einer Grundregel für die IT. Gehalten auf dem Arbeitstreffen „Psychotherapie und Ethik“, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, 1. Mai 2000. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen *Textarchiv H. G.Petzold* Jg. 2000. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>. - und in: Petzold, Orth, Sieper 2010, 437-460.

Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2000. [http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold\\_2000a\\_grundregel\\_polyloge\\_01\\_2000.pdf](http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf). - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>

Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - *Integrative Therapie* 4 (2005) 398-412, in: *Psychotherapie Forum* 14 (2006) 108-111 und erw. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>

Petzold, H. G., Orth, I., (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html> und <http://ir.nmu.org.ua/bitstream/handle/123456789/139284/1a13e1be241ccadc33b5974071dc6504.pdf?sequence=1>

Petzold, H. G. Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-*

*Zeitschrift* – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html> und in: *Petzold, H.G., Orth, I., Frambach, L., Hänsel, M.* (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Espekkamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/pezold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: *Petzold, Orth, Sieper* (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-pezold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>

*Petzold, H.G., Sieper, J.* (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bd. I Willensfreiheit. Bielefeld: Sirius.

*Petzold, H. G., Sieper, J.* (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer.

*Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G.* (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S. 367 – 460. [http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-pezold/sieper-orth-pezold\\_sorge-um-integritaet\\_2010.pdf](http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-pezold/sieper-orth-pezold_sorge-um-integritaet_2010.pdf)

## **Zusammenfassung: Ethische Fragestellungen in der Psychotherapeutenausbildung an FPI und EAG – Petzold (1993/2016)**

Therapeutische Arbeit mit Menschen bedarf unverzichtbarer Weise ethischer Grundsätze, steht sie doch in Gefahr, Menschen zu manipulieren, ja sie zu verletzen, denn es gibt „Risiken und Nebenwirkungen“ [vgl. *Märtens, Petzold 2002*]. Es gilt deshalb ihre **Würde** und **Integrität** zu sichern [Petzold, Orth 2011]. Dazu wurden in der Integrativen Therapie und Supervision **Ethik-Theorien** [Moser, Petzold 2007] und **Ethik-Richtlinien** erarbeitet [Sieper, Orth, Petzold 2010], die auf der Basis „Transversaler Vernunft“ (Petzold, Orth, Sieper 2013b) und mit Bezug auf wichtige Referenzautoren der IT an der *Menschenwürde* (G. Marcel), der *Freiheit* (N. Berdjajew, vgl. Petzold, Sieper 2008a, Bd. I), der *Gerechtigkeit* (P. Ricoeur, H. Arendt, vgl. Haessig, Petzold 2006; Petzold 2003d, 2005r) und – von grundlegender Bedeutung – an dem *Respekt vor der „Andersheit des Anderen“* (E. Levinas, vgl. Petzold 1996k) ausgerichtet sind und eine kritisch reflektierte melioristische und altruistische Grundhaltung vertreten (H. Dunant, vgl. Petzold, Orth 2013b; Petzold, Sieper 2011), die immer wieder auch Zivilcourage und konkretes Eintreten für Menschen und Humanität verlangt (Leitner, Petzold 2005/2010). In diesem Beitrag, der ein wichtiges Dokument der Investition in Ethikfragen, Werteprobleme (Lachner 2004) und der „institutionellen Gewissensarbeit“ in der IT und an FPI/EAG ist (vgl. Petzold 2009f, k; Sieper, Orth, Petzold 2010), werden Basiskonzepte für Ethik und Verhalten in Therapie und Therapieausbildung, sowie die Ethikverpflichtung der Lehrenden an EAG vorgelegt, die auch die „Therapeutische Grundregel“ der IT (Petzold 2000, 2000a) und ihr „Manifest kritischer Kulturarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a) bestimmt haben.

**Schlüsselwörter:** Psychotherapie, Psychotherapieausbildung, Ethik, Integritätssicherung, Integrative Therapie

## **Summary: Ethical Issues in the Training of Psychotherapists at FPI and EAG – Petzold (1993/2016)**

Therapeutic work with human beings is indispensably needing ethical principles, because there is danger to manipulate people or even to cause damage, for „risks and side effects“ are possible [cf. *Märtens, Petzold 2002*]. Therefore it is a must to safeguard their **dignity** and **integrity** [Petzold, Orth 2011]. For this purpose guiding concepts for ethics and values have been elaborated in Integrative Therapy and Supervision [Sieper, Orth, Petzold 2010], based in „*transversal reasoning*“ (Petzold, Orth, Sieper 2013b) and with reference to authors important for Integrative Therapy focusing on *Human Dignity* (G. Marcel), *Freedom* (N. Berdjajew, cf. Petzold, Sieper 2008a, vol. I), *justice* (P. Ricoeur, H. Arendt, cf. Haessig, Petzold 2006; Petzold 2003d, 2005r) and – of utmost importance – *respect for the „otherness of the other“* (E. Levinas, cf. Petzold 1996k). A critically reflected basic attitude of meliorism and altruism is advocated (H. Dunant, vgl. Petzold, Orth 2013b; Petzold, Sieper 2011), which is requiring moral courage and the readiness to concretely intervene in favor of people when humanitarian action is needed (Leitner, Petzold 2005/2010). This chapter is an important document of investment by Integrative Therapy and FPI/EAG concerning issues of ethics and values (Lachner 2004). It is witnessing an „institutionalized concern for matters of consciousness“ (cf. Petzold 2009f, k; Sieper, Orth, Petzold 2010). Basic concepts of ethics and conduct for psychotherapy and the training of therapists as well as the declaration of ethical conduct for the teaching staff of EAG are presented. These concepts have strongly influenced the „Basic Rule for Therapy“ in IT (Petzold 2000, 2000a) and its „Manifesto of critical cultural activity“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a).

**Keywords:** Psychotherapy, Training of Psychotherapists, Ethics, Security of Integrity, Integrative Therapy